

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Karl Ulrich Scheib

**Justiz unterm Hakenkreuz.
Strafjustiz im Nationalsozialismus
bei der Staatsanwaltschaft Ulm
und den Gerichten im Land-
gerichtsbezirk Ulm.**

*Verlag Klemm + Oelschläger Ulm 2012.
275 Seiten. Gebunden € 24,80.
ISBN 978-3-86281-055-0*

Die genaue Untersuchung der Strafjustiz im Landgerichtsbezirk Ulm in der Zeit des Nationalsozialismus hat den Vorzug einer möglichst umfassenden Erforschung eines kleineren Bezirkes, soweit es die Überlieferung zulässt, sodass allgemeine Tendenzen genauso wie die Besonderheiten erkennbar sind. Allerdings sind bei der vorliegenden Studie schon im Ansatz Vorbehalte zu machen, denn es handelte sich 1933 nicht einfach um einen beliebigen Systemwandel, wie der Autor mit seinen Beispielen suggeriert, denn nicht jeder Staat veränderte in den Beispielfällen die Rechtsordnung und gerade auch das Strafrecht so grundlegend wie es die Nationalsozialisten taten. Zwischen Kaiserreich und Republik tat sich keinesfalls der gleiche Abgrund auf wie zwischen Republik und NS-Diktatur (Vgl. S. 14).

Der Autor beschreibt selbst, wie schon im Februar und März 1933 ein Sonderstrafrecht eingeführt wurde mit der zunehmenden Tendenz zu größerer Härte und zur Vernichtung des politischen Gegners. Aber nicht nur diese wurden mit dem Strafrecht verfolgt, sondern im Gegenzug die Straftaten der SA von der Verfolgung freigestellt. Der Druck zur Verfahrenseinstellung war in den Anfangsjahren enorm hoch. In den Fällen, in denen es zum Konflikt zwischen Justiz und Partei kam, konnten sich meistens die Vertreter der Partei durchsetzen, manchmal erwiesen sich sogar Kreisleiter als mächtiger als

selbst der Justizminister, die Staatsanwälte waren fest im Griff der Partei. Auch später, als die angeblichen Übergangsprobleme beseitigt waren, galt das nationalsozialistische Strafrecht nicht der Tat, sondern dem Täter. Die Beseitigung «gefährlicher Gewohnheitsverbrecher» diente nicht der Rechtssicherheit oder dem Rechtsfrieden, sondern der Herstellung einer homogenen nationalsozialistischen Gesellschaft. Die nach 1945 gängige Entschuldigung, dass es sich um die Begleitumstände des Übergangs gehandelt habe, war erkennbar falsch, denn das Strafrecht wurde auch weiterhin ständig verschärft.

Dass der Autor häufig mit geringen Fallzahlen schnell zu allgemeinen Schlüssen kommt, ist irritierend. Es gibt aber doch einige interessante Ergebnisse. So hatten die Ulmer Staatsanwälte sich immer bemüht, das höchstmögliche Strafmaß zu erreichen. Auch bei der Parteizugehörigkeit waren die Staatsjuristen vorne mit dabei und zeigten sich insgesamt sehr systemkonform. Dass ihre Urteile im Vergleich zu den Sondergerichten «signifikant milder» waren, überrascht dagegen nicht, denn zum Zwecke eines schärferen Vorgehens waren diese ja eingerichtet worden. Allerdings gab es auch Juristen, die sich verweigerten oder Einbußen bei der Karriere hinnahmen. Aber man darf nicht wie der Autor jedes Zeichen von Nonkonformität, wie z.B. die Nichtbeteiligung an Gemeinschaftsveranstaltungen, als Widerstand werten (S. 244) und dabei auf die Spruchkammerverfahren verweisen. Es gibt eben gute Gründe, deren Entscheidungen heute anders zu werten.

Nicht nachzuvollziehen ist auch, warum die insgesamt verdienstvolle Arbeit als ein «kleines Juwel in der Kette der Aufarbeitung der NS-Justiz» hochgelobt werden musste.

Hans-Otto Binder

*Werner Konold, Roland Heinzmann
und Wolfram Grönitz (Bearbeiter)*

**Kulturlandschaften
in Baden-Württemberg.**

*Braun Karlsruhe 2014. 272 Seiten mit
257 Farbabbildungen und 15 Karten.
Gebunden € 39,95.*

ISBN 978-3-7650-8438-6

Bildbände über Baden-Württemberg gibt es viele: Die meisten sind bunte Bilderbögen für Geschenkkörbe. Der hier zu besprechende neue Bildband hebt sich davon ab, sowohl was die Bildauswahl als auch was die tief-schürfenden Texte betrifft. Werner Konold, Professor für Landespflege in Freiburg, sowie die beiden anderen Bearbeiter von der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg haben 30 Mitautoren aus dem ganzen Land zusammengetrommelt, um dieses umfassende Buch zu verfassen. Wie der Mensch die Naturlandschaft gestaltet hat, ist das Leitbild für alle Beiträge, die sich an der naturräumlichen Gliederung des Landes orientieren und ausführlich die kulturelle Überprägung der Naturlandschaft schildern. Die Bearbeiter waren sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabenstellung bewusst und schreiben schon im Geleitwort, dass es nahezu unmöglich ist, die naturkundliche und kulturhistorische Vielfalt des Landes in durchgängigem Rotem Faden abzuarbeiten. Der deutlich erkennbare Bruch in der Gliederung des Buches ist jedoch keineswegs ein Notbehelf, sondern bringt die Profile der sieben Großlandschaften Neckarland, Franken, Schwäbische Alb, Alpenvorland, Bodenseegebiet, Schwarzwald und Oberrheingebiet um so schärfer zur Geltung. Siebenfach werden die Unterschiede der Großlandschaften herausgestellt, anschließend wird in einem Dutzend Beschreibungen einzelner Landschaftselemente das Ver-

bindende, Überlagernde herausgestellt, angefangen von Böden über Heiden, Hecken und Obstwiesen bis zu den Bergbau- und Klosterlandschaften. Das befremdet zunächst und klingt kompliziert, liest sich aber flüssig und ergibt ein Gesamtbild des Landes, wie es bislang noch nie zustande gekommen ist.

Dieses Buch muss man genießen. Man kann darin blättern und sich an Einzelbeiträgen festlesen, man kann es aber auch in einem Zug durcharbeiten. Tut man dieses, wird einem klar, was Landeskenner wissen: Baden-Württemberg besitzt eine nicht zu überbietende landschaftliche Vielgestaltigkeit, sowohl im Hinblick auf Oberflächenformen und Landnutzung, als auch bezüglich des geschichtlichen Werdens unseres heutigen Bundeslandes, was sich dem Kundigen auf Schritt und Tritt zeigt.

Dass die Ballungsräume ausgeklammert wurden, mag mancher als Makel oder aber als Unvollständigkeit empfinden, ist aber verständlich: Schon so wird der Leser von der Komplexität unserer Kulturlandschaften schier erschlagen. Würden auch die Stadtlandschaften dargestellt, würden die vielfältigen Natur- und Kulturelemente, die unser Land prägen und ihm Struktur und Charakter verleihen, untergehen – wie es ja in Wirklichkeit auch oft genug geschieht.

Ein Satz soll herausgegriffen werden, weil er für Leser der Schwäbischen Heimat interessant sein dürfte. Die Bearbeiter beschäftigen sich eingangs mit dem Begriff Kulturlandschaft und fragen, ob eine Landschaft einen Eigennamen – zum Beispiel Heckengäu – tragen muss, um als eigenständige Kulturlandschaft wahrgenommen zu werden. Ganz sicher sind sie sich offenbar nicht, denn sie geben die Antwort in Form einer Frage: Oder ist Kulturlandschaft nicht etwas sehr Individuelles, eine Gegend, in der man sich wohlfühlt? Im Sinne von Heimat? Heimatbundmitglieder würden das nicht als Frage formulieren, sie wissen: Unsere Heimat ist – mit oder ohne Namen – etwas Einmaliges, ganz Besonderes! Deshalb heißt unser Verein auch Heimatbund und nicht «Verband für Kulturlandschaften»!

Der hervorragend aufgemachte Bildband «Kulturlandschaften in Baden-Württemberg» ist unbedingt empfehlenswert – als Geschenk für Leute, denen man seine Heimat samt Umgebung näher zeigen will und für einen selber, wenn man sich für Gegenden interessiert, die man nicht so gut kennt. Hervorragend geschriebene Texte, hervorragende Bilder in trefflicher Auswahl und guter Qualität – mit Ausnahme von einem (Seite 14), das an Druckqualitäten vor 50 Jahren erinnert –, das alles zeichnet dieses Buch als etwas aus, was vom Geschenkkorb nicht in die Schublade wandert, sondern angeschaut und gelesen wird, und das nicht nur einmal, sondern immer wieder ...

Reinhard Wolf

Arbeitskreis Stadtgeschichte

Urach in der Zeit des Nationalsozialismus.

Herausgegeben von der Volkshochschule Bad Urach. Verlag Sindlinger-Burchartz Nürtingen 2012. 182 Seiten. Gebunden € 16,80. ISBN 978-3-928812-61-0.



Nun haben auch die Uracher ihre Darstellung der NS-Zeit bekommen. Dies verdanken sie hauptsächlich engagierten Bürgerinnen und Bürger, die zusammen mit der Volkshochschule Bad Urach zunächst eine Ausstellung und dann den vorliegenden Band erarbeitet haben. Ob die Stadt sich auch nennenswert beteiligt hat, geht aus den Gruß- und Vorworten nicht hervor. Umso höher ist das Engagement des Arbeitskreises Stadtgeschichte einzuschätzen, der in neun Abschnitten wichtige Kapitel der NS-Zeit behandelt.

Die Zeit seit dem Ende der Weimarer Republik war in Urach bemerkenswert wegen ihrer starken Linken und einer noch stärkeren Rechten. Kommunisten und linke Intellektuelle standen den Anhängern Hitlers gegenüber, der schon bei der Reichspräsidentenwahl vor Hindenburg gelegen hatte. Bei dieser Wahl hatten

die extremistischen Kandidaten Hitler und Thälmann fast 70 % der Stimmen erhalten, das war im Vergleich zum Land außerordentlich.

Die vom Arbeitskreis bearbeiteten Kapitel können nicht die ganze NS-Zeit abhandeln, aber deutlich wird aus ihnen die große Brutalität der Nationalsozialisten gegen Gegner, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Sehr ausführlich werden die Vereine behandelt, die nach ihrer Gleichschaltung wichtige Aufgaben in der NS-Gesellschaft bekamen. Die Kirchen, von denen vor allem die evangelische die Machtübernahme Hitlers begeistert begrüßt hatte, bemühten sich mehr und entschiedener, ihre Selbständigkeit und ihre Einrichtungen zu verteidigen. In den Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und der evangelischen württembergischen Landeskirche hatte der Uracher Dekan viele Kleinkämpfe auszufechten. Die zentralen Kämpfe zwischen nationalsozialistischen Deutschen Christen (DC) und Landeskirche um die Einführung einer Reichskirche wird zwar erwähnt, aber nur kurz darauf hingewiesen, dass sich der Uracher Kirchengemeinderat mehrheitlich hinter ihren Landesbischof gestellt habe. Hier hätte man gerne mehr über die Stärkeverhältnisse gewusst. Mit dem Kriegsausbruch bemühte sich die Kirche, ihre nationale Zuverlässigkeit durch ihr Eintreten für die «Volksgemeinschaft» unter Beweis zu stellen. Zu einer grundsätzlichen Opposition kam es dann bei beiden großen Kirchen nicht mehr.

Ein wichtiges Kapitel ist auch das über die ausländischen Zwangsarbeiter, das lange vernachlässigt worden ist. In Urach waren 872 ausländische Zwangsarbeiter aus beinahe ganz Europa beschäftigt, am Ende des Krieges waren es noch 365. Ihre Ernährung und sonstige Versorgung wurde immer schlechter, sodass ihre Lage miserabel war. Ob das Verhältnis zur Bevölkerung gut gewesen sein soll, muss man mit einem Fragezeichen versehen. Dass es 1945 zu Plünderungen gekommen ist, kann nicht verwundern, zumal sich auch die deutsche Bevölkerung daran rege beteiligt hat.